

II.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der morgenländischen Litteratur.



Wenn man von der Menge der Liebhaber einer Wissenschaft auf ihre glückliche Bearbeitung einen sichern Schluß machen könnte, so würde ich in Versuchung gerathen, diese Abhandlung mit einer Doro-logie über mein Zeitalter anzufangen. Allein dieser Masstab würde eben so unzuverlässig seyn, und mit eben dem Rechte den Vorwurf des lächerlichen verdienen, den man vor kurzem einigen Esprits Calculateurs gemacht hat, die die Zu- und Abnahme des großen Ganzen, genant deutsche Litteratur, wie das antiquarische Trödelweib, nach Alphabeten und Centnern abgewogen haben.

Inzwischen, zur Ehre Deutschlands sey es gesagt, eine gewisse Ehrbegierde und die Neuheit des Studiums hat viele gereizt, die unbebauten orientalischen Gefilde zu besuchen. Hätte sich jeder ein eigenes Feld abgestochen, und es Gartenmäßig bestellt; hätten die Herrn nicht immer alle Pflanzen ausgerissen, und sie mit einem gewissen Eigendünkel wieder eingesezt: wie viele Früchte würden zur Reife gekommen seyn, die erst unter der Verpflegung untrer Enkel wachsen müssen! Aber wo ist im ungeheuern Reiche der Wissenschaften ein Gebiet, in dem nicht Patagonen neben Bucharen lebten?

Unser Zeitalter hat gereinigtere Begriffe vom Zustand des hebräischen Texts; Deutschland hat die Ehre, sie neuerlich gegeben zu haben; Britannien den Ruhm, an ihre allgemeine Verbreitung Guineen gewandt; Frank-